

Das Kreuz mit dem Esel

Abwertungen und Wertschätzungen (kreuzestheologisch) reflektieren und kreativ gestalten

Ideen für den inklusiven Religionsunterricht

Sekundarstufe I, Jg. 7-9

*Materialien von Pfr. Hans Heppenheimer, Maria Berg Gammertingen,
bearbeitet von Dr. Wolfhard Schweiker, ptz Stuttgart,
nach dem Konzept der Arbeitshilfen Religion inklusiv (AHR-i)*

Kompetenzspektrum

Die Schülerinnen und Schüler (SuS) können eine historische Darstellung von Jesus zu biblischen Texten in Beziehung setzen und Bedeutungen für ihre Gegenwart finden. Sie sind in der Lage, sich mit Deutungen vom Kreuz Jesu auseinandersetzen und ihre eigene Überzeugung mit kreativen Mitteln zum Ausdruck zu bringen (vgl. Bildungsplan BW 2016, Gemeinschaftsschule in den Bildungsbereichen Jesus Christus und Bibel).

Zur Verwendung im Unterricht

Die SuS kennen die Erfahrungen, abgewertet und abgestempelt zu werden. Dies geschieht nicht selten mit abschätzigen Kraftausdrücken. Andere Menschen wertzuschätzen ist nicht immer leicht, auch wenn sich dies jeder Mensch für sich selber wünschen würde.

Die Unterrichtseinheit ermöglicht die Auseinandersetzung mit der wertschätzenden Botschaft vom Kreuz, die nach weltlichen Maßstäben als Torheit und Skandal betrachtet wird (vgl. 1 Kor 1, 18ff). Jesus wird bereits in antiker Zeit als dummer Esel am Kreuzifix abgebildet. Didaktisch wird in dieser Einheit der Esel in seiner biblischen und säkularer Bedeutung im Unterricht behandelt, um SuS die Möglichkeiten zu bieten, das Wort vom Kreuz zu entschlüsseln und mit allen Sinnen zu erfahren.

Die *Unterrichtsidee* ist, von einer Bildbetrachtung des Spott-Kreuzifix des Alexamenos ausgehend in arbeitsteiliger Gruppenarbeit eine (kreuzestheologische) Inszenierung des Märchens „Das Eselein“ der Gebrüder Grimm zu entwickeln oder ein Wandfries zu erstellen.

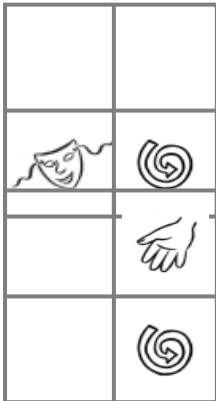
Die SuS *betrachten das Spott-Kreuzifix* des Alexamenos (M 1), beschreiben was sie sehen und tauschen ihre Deutungen aus. Sie bilden *Arbeitsgruppen* zu den wesentlichen Elementen dieser Karikatur (Spottspruch, Kreuz, Esel biblisch, Esel in Alltag und Kultur) und *berichten sich gegenseitig ihre Ergebnisse*. Die Lehrkraft liest das Märchen „Das Eselein“ (M 2) ggf. mit illustrierenden Materialien vor. Nun werden aus den vorhergehenden Gruppen nach der Methode des „*Gruppenpuzzles*“ *Expertengruppen* gebildet, die einzelne Textbausteine des Märchens bearbeiten und Ideen der szenischen Gestaltung entwickeln. In der Lerngruppe werden diese ausgearbeitet und gemeinsam ein Plan für ein *Drehbuch bzw. ein Wandfries* entwickelt. Das Fries wird ggf. in der Schule oder Öffentlichkeit ausgestellt bzw. das theologisch gedeutete Märchen dort präsentiert.

Vorbereitung

Kopien der Materialien (M 1f) zur Verfügung stellen und für die theaterpädagogischen Rahmenbedingungen und gestalterischen Mittel sorgen. Für die Gruppenarbeiten spezifische Arbeitsblätter mit differenzierten Arbeitsaufträgen erstellen.

Differenzierte Arbeitsmöglichkeiten

AG Spottspruch



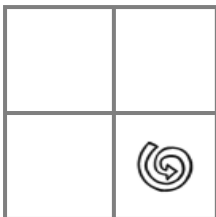
Die SuS sammeln Sprichwörter und Schimpfworte zum Esel, der volkstümlich als Symbol für Dummheit gilt. Sie überlegen wie diese heute in ihrer Jugendsprache klingen und wie häufig diese vorkommen. Aus allen Worten gestalten sie mit dem entsprechenden PC-Programm (www.wortwolken.com) eine Word Cloud.

Sie führen die Methode Komplimentendusche (vgl. AHR-i Basisband S. 56) im Sinne einer „Beschimpfungsdusche“ mit diesen Worten durch. In der Mitte ist das Bild oder die Figur eines Esels. Nach jedem Schimpfwort nehmen die SuS die Körperhaltung ein, die die Gefühle zum Ausdruck bringt, die ein so beschimpfter Esel haben würde. Die SuS interpretieren ihre Körperhaltungen und sprechen anschließend über ihre Gefühle und ggf. damit verbundene Erfahrungen.

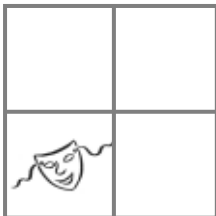


Sie basteln aus Tonpapier Eselsohren, auf denen sie auf der einen Seite den Spott und auf der anderen Seite die Gegenrede (Ich kann..., Ich bin...) schreiben bzw. malen.

AG Kreuz



Die SuS lesen aus 1 Kor 1, 8.21-24 das Wort von Paulus zum Kreuz. Sie erarbeiten, was am Kreuzestod Jesu Ärgernis (aus jüdischer Sicht) und Torheit (aus griechischer Sicht) ist.

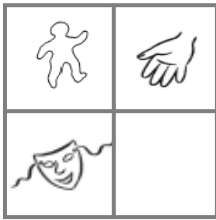


Sie gestalten ein *Poster mit dem Spottkruzifix* des Alexamenos (M 1) in der Mitte. Außen herum malen sie Personen mit Sprechblasen, die den entsprechenden Ärger und die Torheit zum Ausdruck bringen.

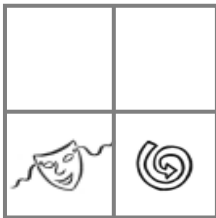


Die SuS lesen 2 Kor 10, 7-10 zur Schwachheit (Behinderung/ psychischer Erkrankung) des Apostel Paulus und der Zusage des Auferstandenen: „Meine Kraft ist in der Schwäche mächtig!“. Sie überlegen sich, wie sich Alexamenos gegen die Angriffe der Spötter verteidigt und legen ihm die entsprechenden Worte mit Sprechblasen in den Mund.

AG Esel biblisch



Die SuS sammeln Informationen zum Esel in der Bibel oder in Bibellexika (z.B. Calwer Bibel Lexikon Bd. 1, 2006, S. 320), insbesondere zum Reittier (Einzug Jesu in Jerusalem), Lasttier oder zur Hochschätzung und Gotteserkenntnis des Esels (Bileam, Jes 1,3, Geburtsgeschichte Jesu).

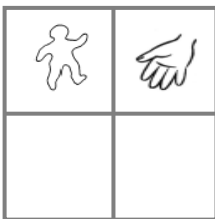


Mit Hilfe des Bildes vom Kreuz, das viele graue Esel auf dem Rücken tragen (M 3) überlegen sie, was die Eigenschaften und Zuschreibungen des Esels mit dem Kreuzestod Jesu zu tun haben und gestalten dazu ein Poster.

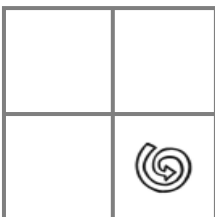
AG Esel in Alltag und Kultur



Die SuS suchen einen Esel auf und interviewen den Eselsbesitzer über die Eigenheiten seines Tieres (Geduld, Sturheit, Kinderliebe etc.).



Sie nehmen den Esel mit allen Sinnen wahr (streicheln, riechen, reiten etc.).



Aus dem Internet (z.B. <https://www.welt.de/vermischtes/specials/article123214065/Gott-mag-die-stoerrischen-Esel.html>) sammeln sie Informationen zum Esel, z.B. zu seiner Geilheit, („Den hat der Esel im Galopp verloren“) oder zur Dämonie des Esels.

M 1 Spott-Kruzifix bzw. Karikatur (um 123-126 n. Chr.)



4

Mit den Worten: Alexamenos sebete theon – Alexamenos betet (seinen) Gott an!

Im Jahre 1856 machten Forscher auf dem Hügel Palatin in Rom eine interessante Entdeckung. Als sie den Trümmerschutt aus einer alten Erziehungseinrichtung des römischen Militärs entfernt hatten, fanden sie an der Wand ein Kreuz. Es war mit einem Nagel oder einem Messer primitiv in den Wandverputz eingeritzt. Ein Junge erhebt grüssend und betend seine Hand zum Kreuz hin. Am Kreuz hängt ein Mann. Aber sein Kopf ist ein Eselskopf. Darunter steht in ungelassenen Buchstaben: Alexamenos sebete theon – Alexamenos betet (seinen) Gott an! Eine Karikatur, ein Spott-Kruzifix. Die Forscher datieren die Entstehung auf die Zeit von 123 bis 126 n. Chr. Eines der frühesten Bilder des Kreuzes. Aber ein Spott-Bild. Gott am Kreuz? Dieser Gott ist ein Esel, und wer ihn anbetet, ist es auch!

M 2 Das Märchen vom Eselein (Gebrüder Grimm)

Es lebte einmal ein König und eine Königin, die waren reich und hatten alles, was sie sich wünschten, nur keine Kinder. Darüber klagte die Königin Tag und Nacht und sprach: »Ich bin wie ein Acker, auf dem nichts wächst.« Endlich erfüllte Gott ihre Wünsche: als das Kind aber zur Welt kam, sah es nicht aus wie ein Menschenkind, sondern war ein junges Eselein.

Wie die Mutter das erblickte, fing ihr Jammer und Geschrei erst recht an, sie hätte lieber gar kein Kind gehabt als einen Esel, und sagte, man sollt ihn ins Wasser werfen, damit ihn die Fische fräßen. Der König aber sprach: »Nein, hat Gott ihn gegeben, soll er auch mein Sohn und Erbe sein, nach meinem Tod auf dem königlichen Thron sitzen und die königliche Krone tragen.« Also ward das Eselein aufgezogen, nahm zu, und die Ohren wuchsen ihm auch fein hoch und grad hinauf. Es war aber sonst fröhlicher Art, sprang herum, spielte und hatte besonders seine Lust an der Musik, so dass es zu einem berühmten Spielmann ging und sprach: »Lehre mich deine Kunst, dass ich so gut die Laute schlagen kann als du.«

»Ach, liebes Herrlein«, antwortete der Spielmann, »das sollt Euch schwer fallen, Eure Finger sind nicht allerdings dazu gemacht und gar zu groß; ich Sorge, die Saiten halten es nicht aus.« Es half keine Ausrede, das Eselein wollte und musste die Laute schlagen, war beharrlich und fleißig und lernte es am Ende so gut als sein Meister selber.

Einmal ging das junge Herrlein nachdenklich spazieren und kam an einen Brunnen, da schaute es hinein und sah im spiegelhellen Wasser seine Eseleinsgestalt. Darüber ward er so betrübt, dass es in die weite Welt ging und nur einen treuen Gesellen mitnahm. Sie zogen auf und ab, zuletzt kamen sie in ein Reich, wo ein alter König herrschte, der nur eine einzige, aber wunderschöne Tochter hatte.

Das Eselein sagte: »Hier wollen wir weilen«, klopfte ans Tor und rief »es ist ein Gast draußen, macht auf, damit er eingehen kann.« Als aber nicht aufgetan ward, setzte er sich hin, nahm seine Laute und schlug sie mit seinen zwei Vorderfüßen aufs lieblichste. Da sperrte der Türhalter gewaltig die Augen auf, lief zum König und sprach: »Da draußen sitzt ein junges Eselein vor dem Tor, das schlägt die Laute so gut als ein gelernter Meister.«

»So lass mir den Musikanten hereinkommen«, sprach der König. Wie aber ein Eselein hereintrat, fing alles an über den Lautenschläger zu lachen. Nun sollte das Eselein unten zu den Knechten gesetzt und gespeist werden, es ward aber unwillig und sprach: »Ich bin kein gemeines Stalleselein, ich bin ein vornehmer.« Da sagten sie: »Wenn du das bist, so setze dich zu dem Kriegsvolk.«

»Nein«, sprach es, »ich will beim König sitzen.« Der König lachte und sprach in gutem Mut »ja, es soll so sein, wie du verlangst, Eselein, komm her zu mir.« Danach fragte er »Eselein, wie gefällt dir meine Tochter?« Das Eselein drehte den Kopf nach ihr, schaute sie an nickte und sprach: »Aus der Massen wohl, sie ist so schön, wie ich noch keine gesehen habe.«

»Nun, so sollst du auch neben ihr sitzen«, sagte der König. »Das ist mir eben recht«, sprach das Eselein und setzte sich an ihre Seite, aß und trank und wusste sich fein und sauberlich zu betragen. Als das edle Tierlein eine gute Zeit an des Königs Hof geblieben war, dachte es: »Was hilft das alles, du musst wieder heim«, ließ den Kopf traurig hängen, trat vor den König und verlangte seinen Abschied. Der König hatte

es aber lieb gewonnen und sprach: »Eselein, was ist dir? Du schaust ja sauer wie ein Essigkrug; bleib bei mir, ich will dir geben, was du verlangst. Willst du Gold?«

»Nein«, sagte das Eselein und schüttelte mit dem Kopf. »Willst du Kostbarkeiten und Schmuck?« »Nein.« »Willst du mein halbes Reich?« »Ach nein.« Da sprach der König: »Wenn ich nur wüsste, was dich vergnügt machen könnte: willst du meine schöne Tochter zur Frau?« »Ach ja«, sagte das Eselein, »die möchte ich wohl haben«, war auf einmal ganz lustig und guter Dinge, denn das war's gerade, was er sich gewünscht hatte. Also ward eine große und prächtige Hochzeit gehalten. Abends, wie Braut und Bräutigam in ihr Schlafkämmerlein geführt wurden, wollte der König wissen, ob sich das Eselein auch fein artig und manierlich betrüge, und hieß einen Diener sich dort verstecken.

Wie sie nun beide drinnen waren, schob der Bräutigam den Riegel vor die Türe, blickte sich um, und wie er glaubte, dass sie ganz allein wären, da warf er auf einmal seine Eselshaut ab und stand da als ein schöner königlicher Jüngling. »Nun siehst du«, sprach er, »wer ich bin, und siehst auch, dass ich deiner nicht unwert war.« Da ward die Braut froh, küsste ihn und hatte ihn von Herzen lieb. Als aber der Morgen herankam, sprang er auf, zog seine Tierhaut wieder über, und hätte kein Mensch gedacht, was für einer dahinter steckte. Bald kam auch der alte König gegangen. »Ei«, rief er, »ist das Eselein schon munter! Du bist wohl recht traurig«, sagte er zu seiner Tochter, »dass du keinen ordentlichen Menschen zum Mann bekommen hast?« »Ach nein, lieber Vater, ich habe ihn so lieb, als wenn er der allerschönste wäre, und will ihn mein Lebtag behalten.« Der König wunderte sich, aber der Diener, der sich versteckt hatte, kam und offenbarte ihm alles. Der König sprach: »Das ist nimmermehr wahr.«

»So wacht selber die folgende Nacht, Ihr werdet es mit eigenen Augen sehen, und wisst Ihr was, Herr König, nehmt ihm die Haut weg und werft sie ins Feuer, so muss er sich wohl in seiner rechten Gestalt zeigen.« »Dein Rat ist gut«, sprach der König, und abends, als sie schliefen, schlich er sich hinein, und wie er zum Bett kam, sah er im Mondschein einen stolzen Jüngling da ruhen, und die Haut lag abgestreift auf der Erde. Da nahm er sie weg und ließ draußen ein gewaltiges Feuer anmachen und die Haut hineinwerfen, und blieb selber dabei, bis sie ganz zu Asche verbrannt war. Weil er aber sehen wollte, wie sich der Beraubte anstellen würde, blieb er die Nacht über wach und lauschte.

Als der Jüngling ausgeschlafen hatte, beim ersten Morgenschein, stand er auf und wollte die Eselshaut anziehen, aber sie war nicht zu finden. Da erschrak er und sprach voll Trauer und Angst: »Nun muss ich sehen, dass ich entfliehe.« Wie er hinaustrat, stand aber der König da und sprach: »Mein Sohn, wohin so eilig, was hast du im Sinn? Bleib hier, du bist ein so schöner Mann, du sollst nicht wieder von mir. Ich gebe dir jetzt mein Reich halb, und nach meinem Tod bekommst du es ganz.« »So wünsch ich, dass der gute Anfang auch ein gutes Ende nehme«, sprach der Jüngling, »ich bleibe bei Euch.« Da gab ihm der Alte das halbe Reich, und als er nach einem Jahr starb, hatte er das ganze, und nach dem Tode seines Vaters noch eins dazu, und lebte in aller Herrlichkeit.

Jacob und Wilhelm Grimm

M 3: Esel mit Kreuz



7

Foto: Hans Heppenheimer

M 4: Artikel Esel, In: Calwer Bibellexikon Bd. 1

Esel. Eines der ältesten Haustiere ist der E. [hebr. *ḥ^amôr*; Eselin: *ʾâtôn*; Eselhengst: *ʿîr/ʿajîr*; griech. *onos*], der schon von den semitischen Halbnomaden der Patriarchenzeit benutzt wurde. Er ist sowohl zum Transport von Lasten (1Mo 42,26f; 1Sm 25,18; 2Mo 23,5) als auch als Reittier (2Mo 4,20; Ri 12,14; 1Sm 25,20; 2Sm 16,2) selbst in schwierigem Gelände hervorragend geeignet. Dass er auch zum Pflügen und Dreschen verwendet wurde, zeigt 5Mo 22,10 (vgl. Jes 30,24), wo das Zusammenschirren von Rind und E. verboten wird. Diese Bestimmung stellt weniger eine Schutzmaßnahme dar, sondern ist vielmehr im Tabu, verschiedene Tiergattungen zu mischen (vgl. 3Mo 19,19), begründet. Als Reittier diente der mit einem Sattel versehene (1Mo 22,3; 4Mo 22,21) und z. T. von einem Treiber (2Kö 4,24) begleitete E. in der Frühzeit v. a. den Vornehmen des Landes (Ri 10,4; 1Sm 25,20; 2Sm 17,23) und war gewissermaßen ein Statussymbol (vgl. 1Sm 9f). Später gehörte er in der durch → Viehzucht bestimmten Gesellschaft Altisraels wie → Rinder und → Schafe zum wichtigsten Besitz (2Mo 20,17) auch von einfacheren Leuten (Hi 24,3). Den E. konnte man – anders als den ererbten Boden – mit Fleiß erwerben (1Mo 30,43; Hi 1,3), er konnte aber im Krieg auch den feindlichen Siegern anheim fallen (Ri 6,4; 1Sm 27,9; Hi 1,14). Besonders geschätzt waren weiße Tiere (Ri 5,10). Anders als das → Pferd, das in der späteren Königszeit mehr und mehr Verwendung fand und mit Krieg, Luxus und Hochmut verbunden wurde (vgl. schon 2Sm 15,1), wurde der E. im Krieg v. a. im Tross (2Kö 7,7) eingesetzt. Daher ist es verständlich, dass gerade der E. zum bevorzugten Reittier des messianischen Friedensfürsten wurde (Sa 9,9; vgl. die Erfüllungszitate Mt 21,1ff; Jh 12,14 und schon 1Mo 49,11).

Rechtsbestimmungen befassen sich mit Diebstahl, Veruntreuung und Verlust von (in Obhut gegebenen) E. (2Mo 22,3.8.9; 21,33; 5Mo 5,21; 22,3; vgl. 1Sm 12,3). Da der E. als Einhufer als unrein galt, durfte er weder gegessen noch geopfert werden (2Mo 13,13; 34,20). Das Essen von Eselsfleisch in 2Kö 6,25 dürfte eine Ausnahme aufgrund der kriegsbedingten Hungersnot darstellen. Die Erstgeburt eines E. musste mit einem Schaf ausgelöst werden (2Mo 13,13). Die Kadaver toter E. wurden vor die Stadtmauern geworfen und dort von Raubtieren und anderen Aasfressern vertilgt. Ein solches Eselsbegräbnis einem Menschen anzukündigen, wie es Jer 22,19 gegenüber → Jojakim geschieht, ist Ausdruck größter Beschimpfung. Das enge Verhältnis von Mensch und Haustier kennzeichnet Jes 1,3, aber auch die Sab-

batgesetzgebung, die dem E. genau wie dem Menschen eine Zeit des Ausruhens einräumt (2Mo 23,12; 5Mo 5,14). Auch sonst wird die Sorge des Menschen für das Tier herausgestellt (5Mo 22,4; Ri 19,19; Lk 13,15).

Der Stamesspruch 1Mo 49,14f, der → Issachar mit einem knochigen, d. h. starken E. vergleicht, bezieht sich auf die Fronpflicht dieses Stammes, der sich zum Lastesel erniedrigte und seine Freiheit aufgab. Die Bileamgeschichte (4Mo 22–24) enthält im Motiv der sprechenden Eselin einen ironischen Zug, ist es doch das Tier, das in der Erkenntnis des göttlichen Wesens den darin eigentlich geübten Seher Bileam übertrifft und ihn trotz der Misshandlungen vor dem Schwert des Gottesboten rettet (4Mo 22). Auch hier wird die Treue des Tieres gegenüber seinem Herrn herausgestellt (4Mo 22,30). – Ochs und E. bei der Geburt Jesu, ntl. nicht belegt, sind aufgrund von Jes 1,3 und Hab 3,2 (LXX) erstmals im Pseudo-Evangelium des Matthäus 14 (7./8. Jh. n. Chr.) und in patristischer Literatur bezeugt und hielten von dorther Einzug in die christl. Tradition. → Füllen; → Wildesel.

Riede

M 5: Lied: Bileam, hör auf deinen Esel

Bileam, hör auf deinen Esel!

a Refrain d
Bi-le-am, Bi-le-am,

E E a d E a Fine
hör auf deinen E-sel! Bi-le-am, Bi-le-am, hör auf deinen Esel!

a C e C G₂ C a a d E₂ a

Text und Melodie: Joachim Ritzkowsky

1. Es war vor Jahren ein Prophet, den ließ der König suchen. Er sollte hoch auf einem Berg ein fremdes Volk verfluchen.
2. Das Volk kam von Ägypten her und lagert in den Ebenen. Der König sprach: Wir sind zu schwach! Die Fremden sind verwegen!
3. Und Bile-am war ein Prophet, der machte, was man wollte. Nur an dem E-sel dachtet er nicht, der tat nicht wie er sollte.
4. Er blieb von selbst im Wege stehen und wollte nicht mehr weiter. "Du Dieb!" schrie Bile-am, "geh' los!" Der E-sel war geschickter.
5. Er sah den Engel Gottes an, der stand vor ihm im Wege. Nur Bile-am, der sah ihn nicht und gab dem Esel Schläge.
6. Da sprach der Esel: "Du, Prophet, ich werd' nicht gern verdroshen. Gott sagt dir was!" Und endlich fiel bei Bile-am der Groschen!
7. Da stieg er auf den hohen Berg und sprach mit Gott im Stillen. Er fluchte nicht, er segnete und tat nach Gottes Willen.

In: Ritzkowsky, Joachim: Die Notenschnecke: Liederbuch für die Gemeinde.
Berlin-Neukölln: Selbstverlag 1979.

Vier Zugangs- und Aneignungsformen



1. *Basal-perzeptive Zugangsweisen* stehen jedem Mensch zur Verfügung. Sie sprechen im Besonderen die sinnliche Wahrnehmung an. Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich selbst und die umgebende Welt wahr, indem sie fühlen, schmecken, riechen, hören, sehen und spüren. Auch die Bewegung (sich selbst bewegen und bewegt werden) und die vibratorische Wahrnehmung sind basale Formen des Kennenlernens und der Erkundung der Umgebung und kann als Weg der Aneignung angeboten werden.



2. *Konkret-gegenständliche Zugangsweisen* ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, sich selbst und die umgebende Welt durch aktives Tun und Handeln zu erkunden und kennen zu lernen. Im konkreten Umgang mit Personen und Dingen erleben und erforschen sie ihre Umwelt, eignen sich dabei praktische Fähigkeiten an und lernen, sich nach sozialen Regeln zu verhalten.



3. *Anschauliche Zugangsweisen* knüpfen an die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler an, sich eine Vorstellung von sich selbst zu entwickeln und sich von der Welt, von Ereignissen und Personen und Gegenständen ein Bild zu machen. Sie verwenden dafür anschauliche Darstellungen, Modelle oder andere sinnlich wahrnehmbare Wege. Im Rollenspiel erproben sie Verhalten, versetzen sich in die Position anderer Menschen und entdecken Lösungen für unterschiedliche Probleme.



4. *Abstrakt-begriffliche Zugangsweisen* ermöglichen, die Welt mit Hilfe von Zeichen und Symbolen wahrzunehmen und zu erkunden. Texte erschließen neue Wissensgebiete, die gedankliche Auseinandersetzung mit Fragen hilft, eigene Lösungswege zu entdecken und mit anderen auszutauschen.

Die Zahlen 1-4 beziehen sich auf die vier Zugangs- und Aneignungsformen in AHR-i Basisband S. 41-44.

Literatur:

AHR-i Basisband =

Schweiker, Wolfhard: Arbeitshilfe Religion inklusiv: Grundstufe und Sekundarstufe I. Basisband: Einführung, Grundlagen und Methoden. Im Auftrag der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE) hg. von Rupp, Hartmut/ Hermann, Stefan. Stuttgart: Calwer 2012.